

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Der neue Zolltarif und die Arbeitslöhne.

Vor kurzem hat sich die Reichsregierung bewegen gefühlt, den Entwurf zum Zolltarif zu veröffentlichen. Darnach ist nichts von dem zollfrei geblieben, außer vielleicht die Kartoffeln, was der Mensch zu einer regelrechten Lebensführung bedarf. Selbst die nothwendigsten, unentbehrlichsten Lebensmittel sind mit einer Zollerhöhung bedacht worden. Sollte der Zolltarif demnächst in der beabsichtigten Höhe angenommen werden, so würde eine ungeheure Vertheuerung der gesamten Lebenshaltung der Bevölkerung die unausbleibliche Folge sein. Wir werden Brod und Fleisch, Kleider und Schuhe, Petroleum und Salz, Schmalz und Butter, kurz, alles theurer bezahlen müssen wie vorher. Man wird aus der Bevölkerung zu Gunsten einer Handvoll Großgrundbesitzer und Großindustrieller und auch zum Vortheil des hobenlosen Schlundes der Staatskasse Gelder herauspressen mit einer Intensität und Grünlichkeit, gegen welche die Steuerschraubentünste des Finanzministers a. D. v. Miquel als reines Kinderpiel erscheinen. Und zum Herauspressen dieser Steuern bedarf es keines Gerichtsvollziehers und Steuerzettels, der Hunger selbst zwingt die Bevölkerung, ihre Pfennige und Markten auf dem Altare des Vaterlandes zu opfern.

Daß eine Vertheuerung der Lebensmittel eine nothwendige Folge der hohen Zölle ist, wird heute von niemandem mehr bestritten. In früheren Zeiten wurde mit Vorliebe die Behauptung aufgestellt, das Ausland trage den Zoll und eine Vertheuerung der Produkte des Inlandes sei völlig ausgeschlossen. Neuerdings hat das Agrarierthum die Mäste fallen lassen und räumt unumwunden ein, daß die Getreidezölle das Korn vertheuern; dies sei ja der eigentliche Zweck der Zölle. Die Agrarier klagen darüber, daß das Korn zu billig sei, weil zu viel vom Auslande hereinkäme; um das fremde Getreide von unseren Grenzen fern zu halten und dadurch die Preise des einheimischen in die Höhe zu treiben, seien möglichst hohe Zölle nothwendig. Zölle, die diesen Erfolg nicht hätten, seien einfach ungenügend. Ein ausreichender Zollschutz, der die Getreidepreise auf einer für die Agrarier vortheilhaften Höhe erhält oder sie auf diese Höhe bringt, das ist der Kernpunkt der agrarischen Forderungen. Hohe Getreidepreise im Inlande sind das Ideal des Agrarierthums und der Konsument muß diese Preise bezahlen, wenn er nicht verhungern will; er muß eben tiefer in seinen Beutel greifen oder sich den Hungerriemen enger schnallen, so verlangt es die agrarisch-christliche Interessensolidarität und ausgleichende Gerechtigkeit.

Diese künstliche Vertheuerung der Lebensmittel trifft aber besonders die unteren Schichten des Volkes, speziell die Arbeiterklasse, während sie an den besitzenden Klassen fast spurlos vorübergeht. Es ist bereits zu wiederholten Malen statistisch nachgewiesen worden, daß je kleiner das Einkommen eines Familienvaters, desto größer der Theil des Einkommens ist, der auf Wohnung, Kleidung und Nahrung verwendet werden muß. Die Luxusbedürfnisse der reichen Leute bleiben unbesteuert, die Lebensmittel der Armen werden durch Zölle künstlich verteuert. Das ist die neueste Blüthe deutscher Sozialpolitik. Selbst bürgerliche Zeitungen weisen auf diese eigenartige Sozialpolitik hin, indem sie schreiben: „Die Reichsregierung und die Regierungen der deutschen Einzelstaaten rühmen sich ihrer sozialpolitischen Gesehgebung, die, wie bei jeder Gelegenheit betont wird, der wohlwollendsten Fürsorge für die Arbeiterbevölkerung entspringt. Von solcher Fürsorge ist niemals etwas zu spüren gewesen in der Zollpolitik, am wenigsten merkt man etwas davon in dem neuen Zolltarif. Die Männer, die diesen Entwurf ausgearbeitet haben, scheinen das Dasein und die Daseinsberechtigung der Arbeiterbevölkerung völlig vergessen oder an die Lebenshaltung dieser Bevölkerungsklassen einen ganz verkehrten Maßstab gelegt zu haben, nämlich an des eigenen Wohllebens oder denjenigen der bevorzugteren Arbeiter, die vermöge ihres höheren Verdienstes schon mehr in die Reihen des sogenannten Mittelstandes hinübergerückt sind. Dann aber liegt die Versuchung nahe, anzunehmen, daß jene Gesehgeber drauf und dran sind, der „Leppigkeit“ des Ar-

beiters einen Kiesel vorzuschleichen, die Arbeiter zu bücken und gebückt zu halten, um auf diese Weise, mit Hilfe einer Fasten- oder gar Hungertur, dem Liberalismus und der noch viel verhasstern Sozialdemokratie an den Leib zu gehen. Aeußerungen, die auf diese schändliche Absicht hinweisen, sind der reaktionären Presse und einzelnen Parlamentarier schon oft genug entküpft, verblümt oder unverblümt, verschämt oder — in allen Fällen — unvergeschämt. Man hulbigt in solchen Kreisen der Theorie, daß alles Uebel aus dem Magen kommt, daß man aber, um das Uebel zu heilen, den Menschen aushungern und so gefügig machen muß, anstatt ihn zu sättigen, da doch nach uralter Erfahrung die Satten weit weniger gefährlich sind, als die Hungerigen. Die Vertheuerung der nothwendigen Lebensmittel wird eine allzu tief in die Ernährungfrage einschneidende Wunde spielen, auch wenn es sich, wie kluge Leute schon ausgerechnet haben, nur um eine Mehrbelastung von etwa drei bis vier Mark monatlich auf den Kopf handeln sollte. Wohlverstanden, auf den Kopf! Es giebt doch wirklich noch recht naive Gemüthsmenschen. Unter solchen Umständen muß das ganze Elend in den Kreisen der niederen Arbeiterbevölkerung noch größer werden, als es jetzt schon ist. Alle die viel beklagten Uebelstände, wie die Beschäftigung von Frauen und Kindern, das Zusammenpressen in ungesunden Wohnungen, das Schlafburschenthum, die Prostitution, die frühzeitige sittliche Verderbtheit der Jugend, Straßentugenden und Verbrechen und was dergleichen mehr ist, müssen zunehmen, wenn die geplanten hohen Agrarzölle je in Wirksamkeit treten sollten. Da zerbricht man sich in Regierungskreisen die Köpfe, auf welche Weise jenen Uebelständen abzuwehren sei; aber keiner der mit Sozialpolitik vollgeproppten Köpfe verfährt auf das einfachste Mittel, nämlich, dem arbeitenden, um sein Leben ringenden Volke und zumal den Kernstücken der Armen, ein billiges und erschwingliches Stück Brod und, wenn möglich, dazu noch einen Happen Fleisch zu liefern. Und wie nun, wenn die gegenwärtige Flaue und Arbeitslosigkeit in der Industrie anhält und dem Heere der nothleidenden Arbeiter immer weitere Scharen zuführt? In einer solchen Zeit gerade mit einer Erhöhung der Zölle zu kommen, ist ein tollkühnes, abenteuerliches, volksfeindliches Unternehmen. Die Agrarier scheuen sich den Rückblick um die Folgen; für sie ist die arbeitende Bevölkerung nur zum Ausbeuten da. Regierungsköpfe aber sollten weiter denken; Massentungebungen mögen sie vielleicht wieder ein wenig zurechtsetzen, vielleicht aber auch nicht. Im letzteren Falle allerdings möchten wir die folgenschwere Verantwortung nicht tragen.“

Das ist ein ganz vernünftiger Standpunkt, leider fehlt es den bürgerlichen Parteien an dem nöthigen Rückgrat, um gegen die volksausbeuterischen Absichten des Agrarierthums energisch Front zu machen.

Die Preissteigerungen der Lebensmittel werden die naturgemäße Folge haben, daß die bisherigen, ohnehin nur knappen Löhne zur Ernährung einer Familie völlig unzureichend werden. Eine Arbeiterfrau wird dies bald in ihrem Haushalt spüren und sie wird dann erklären, daß es ihr noch weniger als früher möglich ist, Mann und Kinder so zu ernähren, wie es zu wünschen wäre. Durch die Lebensmittelpreise werden die ganzen Errungenschaften der Arbeiter in Bezug auf den Lohn zu nichte gemacht. Was nützt es auch einem Arbeiter, wenn er in der Woche infolge einer erfolgreichen Lohnbewegung eine Mark mehr verdient, wenn er zugleich für Zölle zwei Mark mehr ausgeben muß? Hat er sich in Wirklichkeit nicht verschlechtert?

Wenn nun auch für die erste Zeit die Arbeiter zähneknirschend den Hungerriemen fester schnallen müssen, wird sich doch bald wieder das Bestreben nach höheren Löhnen geltend machen. Mit Naturnothwendigkeit werden die Lohnbewegungen ins Kraut schießen und was dies in Zeiten einer Krise, eines wirtschaftlichen Niederganges, zu bedeuten hat, kann jeder leicht einsehen. Die Industrie befindet sich schon heute in einer schwierigen Lage, was die zahlreichen Arbeiterentlassungen klar beweisen. Wenn nun die Konsumfähigkeit noch mehr herabgedrückt und die Störung der normalen Ent-

wicklung auf wirtschaftlichem Gebiete noch größer wird, so muß unfähiges Elend über die arbeitende Klasse hereinbrechen, umso mehr, da sich Deutschland unaufhaltsam zu einem Industriestaat entwickelt.

Nach dem Grundsatz der ausgleichenden Gerechtigkeit, den die Agrarier so gern im Munde führen, sind die Arbeiter berechtigt, beim Steigen der Lebensmittelpreise auch gesteigerte Löhne zu verlangen, um dadurch die erlittene Einbuße wieder auszugleichen. Wir wollen nun mal abwarten, wie sich das Agrarierthum zu den demnächst zu erwartenden Lohnforderungen stellen wird. Ob es wohl soviel „Interessensolidarität“ besitzen wird, zu sagen: „Nun, wir bekommen höhere Preise für unsere Produkte, darum müssen die Arbeiter für ihre Arbeitskraft auch einen höheren Preis haben!“ Wenn sie das aber nicht thun — und wer möchte an ein derartiges Wunder glauben? — so bleibt uns Arbeitern nichts Anderes übrig, als gegen die ausbeuterischen Tendenzen des Agrarierthums Front zu machen.

Unsere Parole muß dann sein: „Nieder mit den Lebensmittelpreisen! Wir verlangen billiges Brod und haben keine Lust, zu Gunsten der Junkersippe Hunger zu leiden!“ Dieser Ruf muß millionenfach durchs Land gellen, dann werden die Volksausbeuter schon ihre Krallen einziehen. Schweigt das arbeitende Volk aber, so hat es kein besseres Loos verdient, als daß man ihm den Futterkorb höher hängt.

Die diesjährigen statistischen Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Mannheim.

Um einen möglichst genauen Einblick in die Lohn- und Arbeitsverhältnisse unseres Berufes am Orte zu gewinnen, veranstaltete die Filiale Mannheim in der Zeit vom 1. bis 20. Juli, gleich wie im vorigen Jahr, die Aufnahme einer Statistik. Während der Zeitraum, in welchem die Erhebungen gemacht wurden, im Jahre 1900 acht Wochen betrug, wurde dieselbe Arbeit in diesem Jahr in drei Wochen geleistet und während im Vorjahr in der Statistik 181 Kollegen, das sind 36 pSt. der schätzungsmäßigen am Orte Beschäftigten, in Betracht kamen, bezieht sich die diesjährige Statistik auf 386 Kollegen, das sind 77 Prozent der am Orte anwesenden Kollegen, welche in 39 Geschäften thätig sind. Die beiden Umstände, daß die Erhebungen in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum gemacht wurden und daß sich dieselben auf eine ziemlich hohe Zahl der am Orte Beschäftigten beziehen, geben der ganzen Statistik eine wesentliche Bedeutung. Infolge der in Mannheim immer noch regen Bau thätigkeit sind von obigen 386 Kollegen 175 (45 pSt.) auf Neubauten beschäftigt. Zur Frage der 1½ stündigen Mittagspause, welche durchgängig einzuführen resp. zu erhalten unsere nächstliegende Aufgabe ist, giebt die Statistik folgenden Aufschluß: In 32 Geschäften mit 323 Kollegen besteht die 1½ stündige Mittagspause, in sechs Geschäften mit 41 Kollegen besteht die einstündige Mittagspause, in einem Geschäft mit 22 Kollegen besteht die 1¼ stündige Mittagspause. Die Arbeitszeit fällt in allen Geschäften zwischen 7 Uhr Morgens und 6 Uhr Abends. Verheirathet sind 121 Kollegen. Die Lehrlingsfrage stellt sich für Mannheim günstig, indem in 39 Geschäften, welche bei der Statistik in Betracht kommen, 16 Lehrlinge gezählt wurden und somit auf 24 Gehilfen ein Lehrling entfällt. Die Lohnhöhe wurde ermittelt von 361 Kollegen und beträgt der aus diesen Angaben berechnete Durchschnittslohn 42,5 M pro Stunde. Nach der vorjährigen Statistik betrug letzterer 41,2 M. Der Grund der Differenz von 1,3 M in dem Durchschnittslohn der beiden Jahre wird aber hauptsächlich in der Unvollkommenheit der vorjährigen Statistik zu suchen sein. Der „Leistungsfähigkeit“ nach ergaben die Stundenlöhne folgende Scala: 90 Kollegen erhalten 42 M, 72: 40, 41: 44, 38: 45, 30: 43, 25: 38, 15 Kollegen mehr als 50 M, 12 Kollegen erhalten 48 M, 12: 50, 9: 46, 3: 36, 3: 41, 3: 47, 2 Kollegen weniger als 35 M, 2 Kollegen erhalten 35 M, 2: 49, 1: 37, 1: 39. Der Bericht der vorjährigen Statistik enthielt die Bemerkung, daß diese wenigstens das Interesse der Kollegen für derartige Arbeiten erwecken möge. Das ist geschehen und dadurch die diesjährige Statistik in einer befriedigenden Weise gelungen. Auch für die sonstigen Organisationsarbeiten ist am Orte Interesse vorhanden, so daß unsere Mannheimer Kollegen keinen Grund haben, in den Managern so mancher Situationsberichte einzustimmen, trotzdem ja auch noch manches besser sein könnte. Die Filiale schaut voller Hoffnung in die Zukunft, denn der Besuch der nöthentlichen Versammlungen ist auch erfreulicherweise geeignet, eher eine optimistische als eine pessimistische Stimmung hervorzurufen. Möge dies gute Beispiel auch in anderen Filialen Nachahmung finden!

Die Wahl der Vertreter der Arbeiter im Reichsversicherungsamt.

Die ursprünglich für den 15. September d. J. in Aussicht genommenen Wahlen der Vertreter der Arbeiter im Reichsversicherungsamt finden bereits in diesen Tagen statt. Das Mandat der jetzigen Vertreter läuft mit dem 31. Dezember d. J. ab.

Zu wählen sind von den Versicherern:

Für die Gewerbe: Zwei nichtständige Mitglieder und 48 Stellvertreter.

Für die Landwirtschaft: Zwei nichtständige Mitglieder und 48 Stellvertreter.

Für den Seemannsberuf: Zwei nichtständige Mitglieder und 4 Stellvertreter.

Die Wahlen sind von den Besitzern der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung zu vollziehen und zwar wählen die Besitzer für Gewerbe, für Landwirtschaft und für den Seemannsberuf die respektiven Vertreter getrennt. Die Stimmen der Besitzer werden nicht einfach gezählt, sondern sie entsprechen der Zahl der Versicherten im Bezirke der Landesversicherungsanstalt. Die Versicherungsanstalt Berlin hat z. B. 452 644 Versicherte und 45 Schiedsgerichtsbesitzer. Es entfallen somit auf jeden Besitzer dieser Anstalt 10 058 Stimmen. Die Landesversicherungsanstalt Thüringen zählt 295 035 Versicherte und hat in den dreizehn Schiedsgerichten 286 Besitzer, so daß jeder Besitzer 1034 Stimmen hat.

Das Reichsversicherungsamt versendet die Stimmzettel an die Besitzer der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung. Diese haben die Namen derjenigen, welche sie wählen wollen, in den amtlichen Stimmzettel einzutragen und diesen in dem beigelegten Couvert dem Reichsversicherungsamt wieder zuzusenden. Die Wahlhandlung soll sich zwar auf einen längeren Zeitraum (etwa vier Wochen) erstrecken; jedoch ist es wichtig, daß die Stimmzettel unverzüglich ausgefüllt und an das Reichsversicherungsamt wieder zurückgeschickt werden.

Unter den gewerkschaftlich organisierten Besitzern der Schiedsgerichte, sowie unter den Vertretern der Gewerkschaften haben Verhandlungen über geeignete Kandidaten für das Amt eines Vertreters im Reichsversicherungsamt stattgefunden und sind die folgenden Kandidatenlisten aufgestellt:

a) Für die Versicherten in den Gewerben:

Als erstes nichtständiges Mitglied:

Karl Gutheit, Schlosser, Berlin, Wiesenstr. 27.

Als Stellvertreter:

1. August Daehne, Maurer, Berlin, Pflugstr. 17.
2. Wilhelm Gotthausen, Eisendreher, Düsseldorf, Hüttenstraße 156.
3. Hermann Brosig, Tischler, Breslau, Sonnenstr. 26.
4. Konrad Wendler, Buchdrucker, Stuttgart, Militärstr. 56.
5. Georg Seih, Dreher, München, Vanghoferstr. 15.
6. Eugen Simanowski, Maurer, Berlin, Hochstr. 46.
7. Richard Jacob, Lagerist, Gersdorf-Zwidau 143 e.
8. Ferdinand Kiel, Wolltöcher, Hannover, Friesenstraße 41.
9. Ernst Brinke, Knappschafstälter, Oberhausen, Körnerstr.
10. G. Sellin, Zimmerer, Danzig, Kl. Wädergasse 6.
11. Heinrich Bilger, Buchhalter, Hamburg, Wollmannstr. 24.
12. Otto Müller, Buchdrucker, Frankfurt a. d. O., Sonnenburgerstraße 53.
13. Heinrich Erdmann, Zimmerer, Schwerin i. M., Hintenhof 12.
14. A. Berren, Schlosser, Königsberg i. Pr., Neurogatten-Ringenberg 8.
15. E. Gobapp, Brauer, Weissensee b. Berlin, Wörthstr. 13.
16. Johann Pfaff, Klaviermacher, Karlsruhe, Adlerstr. 34.
17. Hermann Rudolf, Lithograph, Nürnberg, Richard Wagnerstraße 18.
18. Georg Happich, Former, Stettin-Bredow, Gustav Wolffstraße 6.
19. Wilhelm Lude, Weber, Neugersdorf, Kreisshauptmannschaft Wauken.
20. Louis Jacobeit, Maler, Berlin-Friedrichsberg, Gürtelstraße 32.
21. Karl Bamberger, Installateur, Köln, Alte Wallgasse 43.
22. Julius Weisse, Mechaniker, Breslau, Mathiasstr. 110.
23. Karl Reuber, Tischler, Ohligs b. Solingen, Hackhauserstr.
24. Wilhelm Dammmer, Dreher, Lübeck, Wlffstraße 27.

Als zweites nichtständiges Mitglied:

Julius Fräßdorf, Töpfer, Dresden - Trachau, Leipzigerstraße 20.

Als Stellvertreter:

1. Friedrich Stiegelmaier, Tischler, Berlin, Grimmstr. 27.
2. Karl Reifert, Former, Hannover, Füllierstr. 4 a.
3. Alvin Winter, Zigarrenfortirer, Magdeburg, Johannesbergstr. 14.
4. Robert Staube, Schmied, Chemnitz, Sonnenstr. 50.
5. Otto Nibel, Buchdrucker, Leipzig-Sellerhausen, Eblischstraße 22.
6. Hermann Fischer, Weber, Gera, Kalliserstr. 16.
7. E. Lewin, Zimmerer, Kiel, Jungmannstr. 68.
8. Karl Deininger, Tischler, München, Ziehländstr. 17, 3. St.
9. Johann Merkel, Maurer, Nürnberg, Pfanderstr. 11.
10. F. Götschel, Bergmann, Hausham, Oberbayern.
11. Johann Jelsch, Fabrikarbeiter, Mainz, Stephanstr. 1 1/2.
12. Paul Leshorn, Goldarbeiter, Pforzheim, Ober-Aue 14.
13. Christian Hill, Zimmerer, Eijensch, Ehrensteig 72.
14. Bernhard Joff, Buchbinder, Berlin, Blumenstr. 61.
15. August Kattamm, Goldarbeiter, Hanau, Schilkenstraße.
16. August Kolamb, Maurer, Braunschweig, Weststr. 58.
17. Rudolf Streck, Mechaniker, Leipzig-Connewitz, Langestraße 5.
18. G. Wölcher, Zimmerer, Hamburg, Schumannstr. 33.
19. Wilhelm Trompeter, Steinbruder, Frankfurt a. M., im Gewerkschaftshaus.
20. Franz Mohr, Transportgewerbe-Arbeiter, Niedorf, Witzmannstraße 10.
21. Carl Hanschild, Steinseher, Neu-Weissensee, Friedrichstraße 12.
22. Johann Peter Harings, Buchdrucker, Trier, Deutschstr. 26.
23. Max Richter, Former, Chemnitz, Oststr. 2.
24. Kurt, Rothgerber, Neutlingen, bei Julius Göppinger, Lebersfabrik.

b) Für die Versicherten in der Landwirtschaft:

Als erstes nichtständiges Mitglied:

Joseph Motzer, Kieselwörter, Wartenberg bei Berlin.

Als Stellvertreter:

1. Christian Reich, Holzhauer in Neuenbürg (Württemberg).
2. Anton Weuns, Landarbeiter in Barel.
3. Hermann Richter, Landarbeiter in Bückendorf bei Zittau.
4. Esbach, Arbeiter in Corbach in Waldeck.
5. Theodor Wagenhaus, Hofmeister in Weimar, Friedensgasse 19.
6. Heinrich Platt, Knecht beim Landwirt Troß, Gießen, Heugelsheimerstraße.
7. Albert Klauenberg, Landarbeiter in Broitzen, Braunschweig.

8. Heinrich Winkler, Heuerling in Achmer, Kreis Verdenbück.
9. Ernst Schuster, Landarbeiter in Rosenheim, Bez. Bayern.
10. Paul Kirsch, Bearbeiter in München, Landsbergerstraße 140/0.
11. Franz Anton Teubner, Waldbarbeiter in Eibenstod.
12. Friedrich Mitem, Weinbergarbeiter in Stuttgart-Starksbordstadt, Taubenstraße.
13. Franz Oswald Weber, Gärtner, Friesen, Bez. Zwickau.
14. Heinrich Deppa, Forstarbeiter in Kelzen, Gr. Lindenstr. 20.
15. Wilhelm Schwarzen, Landarbeiter in Ribbaggshausen, Braunschweig.
16. Theodor Red, Gärtner in Bittel in Hessen.
17. Johann Regel, Waldbarbeiter in Speyer, Grüne Winkel.
18. Ernst Ulrich, Landarbeiter in Wendisch-Gunnersdorf.
19. August Klaffenborf, Gärtner in Hamburg, Alsterdorferstraße 50.
20. Wilhelm Jansen, Landarbeiter in Street bei Barel.
21. August Köllner, Arbeiter in Weimar, Brühl 24.
22. Alfons Klein, Gärtner in Ruprechtshau bei Straßburg in Elsaß, Kirchweg 3.
23. Wilhelm Roggow, Landarbeiter in Klein-Meineldorf, Kreis Randow.
24. Heinrich Wüllemann, Fuhrknecht in Langelsheim, Braunschweig.

Als zweites nichtständiges Mitglied:

Joseph Luch, Holzjurichter, Mieslau bei Pforzheim.

Als Stellvertreter:

1. Friedrich Ludwig, Kieselwörter in Wartenberg bei Berlin.
2. Heinrich Wedde, Fuhrknecht in Langelsheim (Braunschweig).
3. Karl Meißner, Waldbarbeiter in Klopsche bei Dresden.
4. Adolf Dör, Landarbeiter in Rönstadt (Hessen).
5. Christian Niets, Arbeiter in Magdeburg, Zimmermannstraße 7.
6. Friedrich Bornemann, Kutscher in Göttingen, Lange Weismarstr. 61.
7. F. Bobenhauer, Arbeiter in Corbach in Waldeck.
8. Johann Garbes, Landarbeiter in Dangastermoor b. Barel.
9. Waasch, Arbeiter in Schleswig, Lunettenhöhe.
10. Jürgen Wiegmann, Forstarbeiter in Uelzen, Verast. 3.
11. G. Schmidt, Arbeiter in Grebenstein, Kreis Hofgeismar.
12. Friedrich Meißer, Forstarbeiter in Stuttgart-Starksbordstadt.
13. H. Nied, Gärtner in Lübeck, Israelsdorfer Allee 24.
14. Friedrich Hahn, Landarbeiter in Sonneborn (Gotha).
15. Heinrich Schönebaum, Kutscher in Blantenburg a. Harz.
16. Heller, Gärtner in Dresden, Schnorrstr. 51.
17. Hermann Greinke, Kieselwörter in Wartenberg b. Berlin.
18. Heinrich Köchig, Landarbeiter in Ziehe b. Braunschweig.
19. Wilhelm König, Arbeiter in Uelzen, Hambrockerstr. 6.
20. Hermann Massow, Arbeiter in Magdeburg, Hordorferstraße 4.
21. Weder, Gärtner in Strehlen-Dresden.
22. August Bomberg, Landarbeiter in Langelsheim (Braunschweig).
23. Paul Staube, Gärtner in Laubegast, Teubenerstr. 9.
24. Peter Falk, Gärtner in Stolmar i. G., Schädelgasse 11.

c) Für die Versicherten im Seemannsberuf.

Als erstes nichtständiges Mitglied:

Paul Müller, früherer Matrose, jetzt Verwaltungsbeamter, Hamburg, St. Pauli, Hafenstr. 116, 1. St.

Als Stellvertreter:

1. Reinhold Müller, früherer Matrose, jetzt Bureauarbeiter, Stettin, Kl. Oberstr. 10, pt.
 2. Fr. Waack, früherer Schiffstoch, jetzt Verwaltungsbeamter, Flensburg, Schiffbrücke 61, pt.
- Als zweites nichtständiges Mitglied:
Albert Störmer, früherer Kapitän, jetzt Bureauarbeiter, Altona, Friedenstr. 34, 1. St.

Als Stellvertreter:

1. Georg Gärtner, früherer Heizer, jetzt Verwaltungsbeamter, Bremen, Norfsbeich 1 f.
2. Konrad Engels, früherer Matrose, jetzt Werftarbeiter, Lübeck, Paulstr. 17 a.

Diese Kandidatenlisten sind mit einem entsprechenden Anschreiben an die Besitzer der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung gesandt worden.

Wir ersuchen die Besitzer nunmehr dringend, den von den organisierten Arbeitern in Vorschlag Gebrachten ihre Stimme zu geben und die in den Listen enthaltenen Namen in den Stimmzettel, welchen sie vom Reichsversicherungsamt erhalten haben, einzutragen. Die für die Gewerbe vorgeschlagenen Kandidaten haben zum Theil schon als Vertreter im Reichsversicherungsamt oder in ähnlichen Stellen und im Allgemeinen den Beweis geliefert, daß sie die Interessen der Versicherten mit Energie und Umsicht zu vertreten gewillt sind und vertreten haben. Das Letztere gilt auch für die Kandidaten aus dem Seemannsberuf.

Bei den gewerkschaftlich organisierten Besitzern der Schiedsgerichte sehen wir ohne Weiteres voraus, daß sie nur den vorstehend Genannten ihre Stimme geben. Damit ist aber nicht genug gethan. Die Besitzer müssen es sich zur Aufgabe machen, dafür zu sorgen, daß auch ihre Kollegen, welche den gewerkschaftlichen Organisationen fernstehen, das Gleiche thun. Sie müssen diese ihre Kollegen persönlich aufsuchen und sie darauf aufmerksam machen, daß sie sich selbst und den gesammten Versicherten einen Dienst erweisen, wenn sie den von der Arbeiterschaft vorgeschlagenen Kandidaten ihre Stimme geben.

Wenn die organisierten Besitzer ihre Pflicht erfüllen, wenn ferner auch seitens der Gewerkschaftskartelle der Sache genügende Aufmerksamkeit gewidmet wird, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Genannten als Vertreter der Arbeiter ins Reichsversicherungsamt gewählt werden.

Für die Landwirtschaft sind bisher die Vertreter im Reichsversicherungsamt von den Landeszentralbehörden ernannt worden. Es ist das erste Mal, daß hier eine Wahl durch die Versicherten resp. deren Vertreter stattfindet.

Auch die aus der Landwirtschaft in Vorschlag Gebrachten werden die Eigenschaften aufweisen, welche die Versicherten von ihren Vertretern zu fordern berechtigt sind. Es muß also auch hier dahingewirkt werden, daß die der Landwirtschaft angehörenden Besitzer der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung den in Vorschlag Gebrachten ihre Stimme geben.

Wir glauben die bestimmte Erwartung aussprechen zu können, daß in den nächsten Tagen alle Theilnehmenden in ausreichendem Maße ihre Pflicht thun und im Interesse der gesammten Arbeiterschaft dahin wirken, daß diese in den vorgeschlagenen Kandidaten die geeigneten Vertreter im Reichsversicherungsamt erhält.

Hamburg, den 20. August 1901.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
E. Legien.

Robert Koch über die Bekämpfung der Tuberkulose.

In der öffentlichen Sitzung des Tuberkulosekongresses in London am 23. Juli hielt Geheimrath Prof. Dr. Robert Koch (Berlin) einen von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Die Bekämpfung der Tuberkulose im Lichte der Erfahrungen“, die bei der erfolgreichen Bekämpfung anderer Infektionskrankheiten gewonnen worden sind. Kocher führt aus, nach der Entdeckung des Tuberkelbazillus sei an der Möglichkeit der allmählichen vollständigen Beseitigung der Tuberkulose als Volkskrankheit nicht mehr zu zweifeln. Der Weg hierzu müsse durch genaue Erforschung der Art der Uebertragung der Krankheit gefunden werden. Der Grundsatz, jede der Infektionskrankheiten nach ihren besonderen Eigenschaften zu bekämpfen, habe zu bedeutenden Erfolgen geführt. Die Bekämpfung der Pest werde fortgeschritten, wenn erst der Grundfah, daß nicht die erkrankten Menschen (von den wenigen Fällen von Lungenpest abgesehen), sondern die Ratten die Ueberträger der Krankheit sind, die amtlichen Maßnahmen beherrschen werde. Die Beseitigung der Cholera werde vor Allem durch Befreiung der Trinkwasserbehälter erreicht. Die Hundswuth müsse durch allgemeine Einführung des Maulkorbzwanges zum Verschwinden gebracht werden. Besonders lehrreich seien die bei Bekämpfung der Lepra erzielten Erfolge. Diese Krankheit, die nur von Person zu Person übertragen werde, sei in Norwegen durch zwangsweise Abschließung der schwer Erkrankten in ihrer Ausbreitung beträchtlich gehemmt worden. Was nun die Tuberkulose selbst angehe, sei die Uebertragung von Mensch zu Mensch durch den Auswurf zweifellos die Hauptursache ihrer Verbreitung; Vererbung hingegen komme nur sehr wenig in Betracht. Die Frage der Möglichkeit der Uebertragung der Krankheit durch Milch oder Fleisch tuberkulöser Thiere auf den Menschen veranlaßte den Redner zu eingehenden Versuchen, die er mit Unterstützung des preussischen Landwirtschaftsministeriums gemeinsam mit Professor Schütz von der Thierärztlichen Hochschule in Berlin zwei Jahre hindurch ausführte. Es erwies sich die vollkommene Unmöglichkeit, die menschliche Tuberkulose auf die Versuchsthiere, denen fortgesetzt in verschiedener Weise menschliche Tuberkelbazillen beigebracht wurden, zu übertragen. Damit war die völlige Verschiedenheit zwischen der Tuberkulose der Menschen und der der Thiere unwiderleglich dargethan. Der Vortragende bemerkte, daß die deutsche Regierung Maßnahmen für die Fortführung derartiger Untersuchungen getroffen habe. Die Uebertragbarkeit der Tuberkulose der Thiere auf den Menschen hält Prof. Koch für höchst unwahrscheinlich, da die Fälle äußerst selten seien, in welchen primäre Tuberkulose der Eingeweide nachgewiesen werden könne. Maßnahmen gegen diese Art der Uebertragung seien entbehrlich. Redner erörtert nunmehr die Mittel zur Bekämpfung der Uebertragung von Mensch zu Mensch, durch deren Ausbau die Seuche allmählich zu beseitigen sei. Vor Allem müssen die Wohnungsverhältnisse der ärmeren Bevölkerung verbessert, ihr alzubaldiges Zusammenleben verhindert werden. Alle schwerer Erkrankten müssen, um sie nicht zu einer Quelle der Ansteckung werden zu lassen, der Krankenhausbehandlung zugewiesen werden. Zu diesem Zwecke seien besondere, leicht und bei geringen Opfern zugängliche Krankenhäuser oder Abtheilungen für Schwindsüchtige zu gründen. Dies sei die wichtigste Maßnahme zur Bekämpfung der Tuberkulose. In keinem Lande habe die Schwindsucht so sehr abgenommen wie in England, das die größte Zahl solcher Hospitäler besitze. Von großer Bedeutung sei auch die Anzeigepflicht, wenigstens für schwere Fälle, wie sie in Sachsen, Norwegen und mit großem Erfolge in Newyork durchgeföhrt sei. Hand in Hand damit gehe die Desinfektion der Wohnungen und Gebrauchsgegenstände. Die Aufklärung der Bevölkerung über Wesen und Verbreitung der Krankheit und ihre Verhütung sei nicht minder von großem Nutzen. Zur Frage der Lungenheilstätten übergehend, erklärt er Redner für sicher, daß die Tuberkulose in den früheren Stadien heilbar ist, wohnt jedoch vor einer Ueberstüftung der Bedeutung der Heilstätten. In Deutschland dürften jährlich etwa 4000 Personen durch diese Genesung finden, während 228 000 Personen wegen Schwindsucht in Krankenhäusern behandelt ständen. Größerer Einfluß auf den Wlfgang der Krankheit komme den vorerwähnten allgemeinen sanitären Maßnahmen zu. Namentlich befürwortet Redner die Nachahmung der von der Stadt Newyork getroffenen Einrichtungen, dank deren die Sterblichkeit an Schwindsucht seit 1886 um mehr als 35 pZt. gesunken sei. Prof. Koch schloß mit dem Ausdruck der festen Ueberzeugung, daß bei Benützung der im Kampfe mit anderen Seuchen gewonnenen Erfahrungen, wenn unrichtige Wege vermieden und das Uebel an der Wurzel getroffen werde, der Kampf gegen die Tuberkulose zum siegreichen Ende führe. — An diesen Vortrag schloß sich eine längere Debatte. Professor Uster sagte, Kochs Ausführungen über die Nichtübertragbarkeit der Krankheit von tuberkulösen Thieren auf den Menschen seien ziemlich überzeugend, doch handle es sich um einen so wichtigen Punkt, daß er eine weitere Untersuchung für nöthig halte. Er glaube, daraus, daß die Tuberkulose der Menschen sich nicht auf Thiere übertragen lasse, folge noch nicht, daß die Tuberkulose der Thiere sich nicht auf den Menschen übertragen lasse. Mehrere andere Redner sprachen sich ebenfalls für eine weitere Untersuchung, einige für eine staatliche Untersuchung aus.

Aus unserem Verne.

In Dresden hatten die Lektoren und Schriftmaier eine öffentliche Versammlung einberufen mit der Tagesordnung: „Der Bankrott und die wirtschaftliche Lage“. Die Polizei erklärte dieses Thema für ein politisches, was zur Folge hatte, daß ein junger Kollege den Saal verlassen mußte. Nun, Vaterland, kannst ruhig sein, der unnahe Kollege wird desto eifriger seine Pflicht auf der Arbeitsstätte thun.

„Zur Verhütung von Meierkrankungen“ hat der Rath von Dresden eine Veröffentlichung erlassen, die, wenn durchgeführt, sicher unseren Kollegen von großem Nutzen sein wird. Es wäre uns sehr lieb, wenn uns diese Bekanntmachung von unseren Dresdener Kollegen übermittelt würde, damit unsererseits die wichtigsten Punkte veröffentlicht werden könnten.

Von einer ganz besonderen Noth aus Dresden müssen wir noch Kenntniß nehmen, die uns in einem Versammlungsbericht auffiel. Der Rath der Stadt hat nämlich an sämtliche Gewerkschaften die Anfrage gerichtet, wie sich dieselben zu einem „kommunalen Arbeitsnachweis“ stellen und ob sie auf ihre eigenen Nachweise unter Umständen verzichten würden. Daß in solch wichtigen Fragen auch einmal der Rath den Weg zu den Gewerkschaften findet, ist ja recht anerkennenswerth. Da in Dresden unsere Kollegen mit den Meistern einen paritätischen Arbeitsnachweis errichtet haben, hat hoffentlich der Rath auch bei den Unternehmern angefragt, wie sich diese Herren zu der Frage stellen. Unsere Kollegen haben beschloffen, dem Rathe folgenden Beschluß zu unterbreiten: „Die Maler, Lackier und Anstreicher von Dresden haben prinzipiell gegen die Einführung eines städtischen Arbeitsnachweises nichts ein-

zuwenden. Sie erklären, an demselben Teilzunehmen unter Verzicht auf ihren jetzt bestehenden paritätischen Facharbeitsnachweis, wenn die Einrichtung desselben den auf dem dritten Kongress der Gewerkschaften Deutschlands aufgestellten Grundgedanken entspricht.

Aus Müllersberg i. Pr. wurde am 15. August ein Gerüst einsturz gemeldet. Die Königl. Eisenbahnbetriebsinspektion giebt über den Unfall nachfolgendes Befund: Beim Ausbruch der Bahnhofsbrücke der Königl. Eisenbahn stürzten heute Vormittag mehrere Mäler aus einer Höhe von 12 Metern mit einem Gerüst herab. Drei Mäler fielen auf die Lokomotivschleppbahn; einer wurde getödtet, zwei trugen durch den Fall und das nachfolgende Gerüst mehr oder weniger schwere Verletzungen davon. Ein vierter Mäler konnte sich in einem Balken festhalten und wurde dadurch gerettet. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht festgestellt.

Am 12. d. M. verunglückte in Solingen ein Kollege. Derselbe war mit dem Einhängen von Schlaglatten beschäftigt und zwar von einer Anlegeleiter aus. Plötzlich erhielt er Uebergewicht und stürzte vom zweiten Stockwerk herab. Im Fallen erfasste er einen Telegraphenbrakel, blieb eine Zeit lang daran hängen und fiel dann auf einen Haufen Ziegelsteine. Schwer verletzt wurde er in seine Wohnung getragen. Der Verunglückte ist verheiratet.

In Kiel herrscht im Allgemeinen eine rege Bauhätigkeit, weshalb von unsren Kollegen über starken Zuzug geklagt wurde. Die letzten Wochen war eine große Anzahl Arbeitsloser am Orte, doch beginnt die Lage wieder besser zu werden, da bis Oktober verschiedene Bauten fertig gestellt werden sollen.

Als beachtenswert ist noch hervorzuheben, daß verschiedene Meister auf die „Auflösung der Zwangsbindung“ hinarbeiten.

Am 27. Juli unternahm eine kleine Schaar Straßburger Kollegen eine Agitationstour nach der von Weinbergen umgebenen Stadt Solmar. Die recht gut besuchte Versammlung nahm einen erfreulichen Verlauf. Daran schloß sich ein Ausflug mit Kind und Kegel nach dem schön gelegenen Dachsühl, welcher für die Teilnehmer in steter Erinnerung bleiben und durch die hier waltende herrliche Kollegialität sicherlich zum Ausbau der Organisation viel beitragen wird.

Aus Solingen schreibt man uns: Wenn wir die Thätigkeit der hiesigen Filiale seit einem Jahre betrachten, so können wir sehen, daß sich dieselbe noch immer mit aufklärerischer Kleinarbeit beschäftigen mußte, etwas Positives zur Besserung unserer Lage konnte nicht geleistet werden. Zwar haben wir jetzt einen guten Stamm von treuen Kollegen, aber ihre Zahl ist doch viel zu klein gegenüber der Masse der indifferenten Kollegen. Nach den im vorigen Jahre von uns angeleiteten Erhebungen arbeiteten am Orte 270 Kollegen, während nur 60 Kollegen zeitweilig der Organisation angehörten. Ganz besondere Schwierigkeiten bereiten uns die eigenartigen Arbeitsverhältnisse, welche hier vorherrschend sind. Fassabstreichen, überhaupt nur Anstricharbeiten und Tapezieren, sind die Hauptarbeiten. Dekorationsmalerei kommt selten vor. Dazu kommt, daß alle äußeren Arbeiten von Anlegeleitern oder sehr primitiven Gerüstleitern und Fahrzeugen aus ausgeführt werden. Dieser Umstand veranlaßt die meisten intelligenten zureisenden Kollegen, schleunigst wieder den Staub von den Füßen zu schütteln. Eine andere Schwierigkeit entsteht uns aus der sehr absteigenden Konjunktur unserer benachbarten Großstädte. So machen wir jeden Sommer die Beobachtung, daß in Düsseldorf, Elberfeld und Barmen, Ende Juni die Saison abflaut. Eine Anzahl der dadurch arbeitslos werdenden Kollegen sucht hier Arbeit. Da hier um dieselbe Zeit die Saison ihren Höhepunkt erreicht hat, werden dieselben unter allen Umständen eingestellt. Diese nur für kurze Zeit hier arbeitenden Kollegen fordern natürlich einen höheren Lohn als in hier üblichen und erhalten denselben meistens auch. Dadurch verbessern sie auch den Lohn der hiesigen Kollegen. Der Lohn ist innerhalb drei Jahren von 35 Pfg. auf 40 Pfg. pro Stunde gestiegen ohne jedes Zutun der anständigen Kollegen. Das fatale dabei ist für uns nur der Umstand, daß viele einheimische Kollegen sich einbilden, sie hätten gar nicht nötig, sich den Bestrebungen der Vereinigung anzuschließen, der Lohn erhöhe sich ja von selbst. Und das trotz der traurigen Erfahrungen, welche sie jeden Winter machen müssen. Verschiedene hiesige Meister haben nämlich die übte Wohnverhältnisse, den Gehältern den Lohn, welchen diese im Sommer „zu viel“ verdienen, im Winter wieder abzuziehen. So zahlen verschiedene Werkstellen, die im Sommer 24 Mk. zahlen, im Winter nur 17 Mk. pro Woche, wiewohl gleichfalls zehn Stunden täglich gearbeitet wird; denn hier ist es Sitte, im Winter bei Lampenlicht zu arbeiten. Eine geringelte Arbeitszeit ist demnach noch ein frommer Wunsch. Zwar wird in verschiedenen Werkstellen offiziell nur zehn Stunden gearbeitet, aber verschiedene Kollegen machen sich das Vergnügen, Morgens ein halbes Stündchen zu früh zu erscheinen und nach Feierabend wenigstens noch einiges Geschick nach der Hube zu bringen. Aus den oben angeführten Umständen ist zu ersehen, daß die hiesigen Kollegen alle Ursache hätten, sich allesamt zu organisieren. Dennoch geht es vorwärts, wenn auch langsam. Ein rührendes Seitenstück zu unseren Bestrebungen leisten sich unsere Meister. Da sind nämlich ein paar tüchtige Männer eifrig bei der Arbeit, eine Anziehung zu Stande zu bringen. Aber es zieht nichts; unsere Meister zeigen noch weniger Lust sich zu organisieren wie unsere Kollegen. Davon können wir ja nichts ändern. Augenblicklich macht sich hier ein starker Zuzug von fremden Kollegen bemerkbar.

Lohnbewegungen.

Ueber nachfolgende Werkstellen ist die Sperre verhängt; Bremen: v. Hoorn, Mansenstraße 49; Roy u. Sohn, Kölnnerstraße; Singen i. Bad.: Carl Pfosser. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß die Firma Dellers u. Siegenthaler in Davos (Schweiz) gesperrt ist.

Bekanntlich legten am 1. Mai die Lackierer und Maler der Waggonfabrik Fischerhof in Hannover Linden die Arbeit nieder. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen, nachdem eine gegenseitige Verständigung stattgefunden hatte. Selbstverständlich sind wir gewohnt, daß das gegebene Versprechen auch gehalten wird. Jedoch scheint in gewissen Unternehmenskreisen darüber eine andere Auffassung vorherrschend zu sein, wie schon so viele Arbeiter erfahren mußten. Auch in der Waggonfabrik Fischerhof erfuhr vorige Woche die Arbeiter in deutlicher Weise, wie daselbst die Versprechungen innegehalten werden. Am 6. August wurde durch Anschlag bekannt gegeben, daß die Arbeiter um circa 20 pzt. in den Vorbildern gekürzt würden. Niemand wird verstehen können, wie zur Motivierung dabei angegeben war, „daß dies nicht eine Lohnkürzung sein

sollte, sondern auf diese Weise sollte den „weniger begabten“ Arbeitern Gelegenheit gegeben werden, mit mehr Grobden als bisher nach Hause zu gehen“. Diese so plötzlich zum Vorschein gekommene Humanität und liebevolle Annahme der weniger leistungsfähigen Arbeiter steht den bisherigen Vorlesungen die Krone auf. Ein kleiner Beitrag dazu wurde unter „Gerichtliches“ in Nr. 22 des „W.-A.“ veröffentlicht.

Aus diesem Grunde ist es notwendig, unsere Kollegen auf diesen Fabrikbetrieb aufmerksam zu machen. Denn wo jedes Jahr circa 150 Kollegen wechseln, ist keine bleibende Stätte für gelehrte Arbeiter. Nur wenige Kollegen sind es, die schon über ein Jahr da sind. Daher können wir nur dringend raten, die Waggonfabrik Fischerhof in Hannover streng zu meiden, wo den Arbeitern durch allerlei Versprechungen zwar guter Verdienst in Aussicht gestellt, aber dieses Versprechen nicht gehalten wird. Der Zuzug ist so lange fern zu halten, bis wieder bessere Zustände geschaffen sind.

Der „Arbeiterstimme“ entnehmen wir, daß der Zentralverband der Maler und Gipser der Schweiz bringen ersucht, nicht bei der Firma A. Widmer in Konstanz in Arbeit zu treten, wegen Maßregelung der Verbandsmitglieder in Folge ihrer Zugehörigkeit zur Organisation. Diefelbe sucht gegenwärtig Arbeiter. Die Maßregelungen sind zu einem großen Teile verheiratet. Solchen legt Herr Widmer mit Vorliebe das Messer an die Kehle, um sie aus dem Verband zu bringen. Er hat geäußert: „Die verheirateten Fachvereiner werden schon austreten, bevor sie verhungern!“

Unsere Verbandsmitglieder werden zeigen, daß sie auch ohne die Fleischöpfe des A. Widmer nicht verhungern; trete keiner bei ihm in Arbeit, vielmehr kommt dann das „Verhungern“ an ihn oder er kann selbst wieder arbeiten.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Der vorjährige kurze Streik der sächsischen Bergarbeiter hat den Bergwerksbesitzern, wie nun bekannt wird, ungeheure Gewinne gebracht. Der Durchschnittslohn eines Bergarbeiters liegt von 1110 Mark im Jahre 1899 auf 1161 Mk. im Jahre 1900, also um rund 1 Mk. pro Woche. Die sieben Aktien-gesellschaften, welche im Besitze von Bergwerken sind, vertheilten im Jahre 1899 eine Dividende von rund 2 1/2 Millionen Mark, im Jahre 1900 aber 2 700 000 Mk. Der im Jahre 1899 erzielte Reingewinn betrug 103 pzt. des eingezahlten Aktienkapitals und liegt im folgenden Jahre auf 148 pzt., der Doppelzentner Kohle von 1.07 auf 1.24 Mk., ungefähr um 16 pzt. Und da schreibt man von dieser Seite bei jeder Lohnbewegung von den „underschämten, maßlosen Forderungen“, welche die Unternehmer doch nicht bewilligen können, ohne selbst in die bitterste Noth zu geraten.

Ueber die Arbeiterbewegung auf Hawaii wird dem „Tabakarbeiter“ berichtet: Seit der Annexion der Sandwich-Inseln durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika entwickelte sich die Arbeiterbewegung auf den Inseln sehr rasch. Vor sechs Monaten hat sich in der Hauptstadt Honolulu eine Sektion der sozialdemokratischen Partei Amerikas gebildet. Vor der Annexion bestanden bereits zwei Gewerkschaften; seither sind noch vier gegründet worden. Bald nach der Annexion brach der erste Streik auf Hawaii aus. Die Arbeiter legten die Arbeit nieder um die Einführung des Achtstundentages und die Erhöhung des Tageslohnes zu erzwingen. Der Streik endete mit einem Siege der Arbeiter. Bald darauf erzwangen auch die Häuleranstreicher durch einen Streik die Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden. Weniger Erfolg hatten die Arbeiter in anderen Branchen, in denen keine qualifizierten Arbeiter verwendet werden. In diesen Branchen arbeiten hauptsächlich Eingeborene; die qualifizierten Arbeiter sind fast durchweg Weiße.

Streik- und Lohnbewegungen in der Schweiz von 1860 bis 1900. Das Schweizerische Arbeitersekretariat veröffentlicht in seinen Monatsblättern eine beachtenswerthe Zusammenstellung der sozialen Kämpfe in der Schweiz in den letzten vier Jahrzehnten. Darnach fanden in diesem Zeitraum 1001 Lohnkonflikte statt, wovon 82 auf das Jahr 1900 entfallen. Für die Jahre 1879 und 1882 ist kein Fall verzeichnet, doch dürfte es sich dabei nur um eine Unvollständigkeit der Statistik handeln. Die meisten Konflikte kamen in den 90er Jahren vor. Der Ausgang der verzeichneten Konflikte war folgender:

	Ganzer Erfolg	Teilweiser Erfolg	ungünstig	unbekannt	Total
Lohnbewegungen . . .	199	118	99	47	463
Angriffsstreiks . . .	128	76	70	21	295
Abwehrstreiks . . .	99	35	54	24	212
Ausperrungen . . .	7	6	13	5	31
Total . . .	433	235	236	97	1001

Weitaus der größte Theil aller Kämpfe hatte demnach für die beteiligten Arbeiter ganzen oder theilweisen Erfolg; auch von den 97 Fällen mit unbekanntem Ausgang dürfte mancher mit dem Siege der Arbeiter geendet haben. Die für die Arbeiter ungünstig verlaufenen Fälle machen 23,6 pzt. aus, welches Verhältniß in Rücksicht auf die 97 Fälle mit unbekanntem Ausgang in Wirklichkeit allerdings noch etwas ungünstiger sein wird.

In 693 Fällen, wovon 469 günstig und 224 ungünstig verliefen, handelte es sich namentlich um Kämpfe für Lohn-erhöhung und Arbeitszeitverkürzung auf 11, 10 und 9 Stunden; in 308 Fällen, wovon 199 günstig und 109 ungünstig ausgingen, um Kämpfe gegen Verschlechterung der Arbeits- und Lohnverhältnisse. Der Antheil der Gewerkegruppen an den Kämpfen war folgender:

	Lohnbewegungen		Streikbewegungen		Total
	günstig	ungünstig	günstig	ungünstig	
Graphische Gewerbe	51	9	11	26	97
Baugewerbe . . .	89	68	133	65	355
Uhren- und Bijouterie-Industrie . . .	18	2	54	18	92
Bekleidungs-gewerbe	52	13	52	20	137
Metallarbeiter . . .	45	26	45	21	137
Uebrigere Gewerbe . . .	64	30	53	36	183
Total . . .	319	148	348	186	1001

Demnach haben die Bauarbeiter am häufigsten im sozialen Kampfe gestanden und sodann die Arbeiter der Bekleidungs-gewerbe und der Metall- und Maschinenindustrie. Bemerkenswerth ist bei den Arbeitern der graphischen Gewerbe das Ueberwiegen der Lohn- über die Streikbewegungen, das zweifellos mit der guten Organisation der Buchdrucker und Lithographen zusammenhängt.

Von den Berufsarten stehen die Tischler und Glaser mit 128 Fällen in erster Linie, dann folgen die Buchdrucker mit 89, Schneider mit 76, Maurer 59, Uebenarbeiter 51, Schuhmacher 46, Spinner und Weber 43, Mechaniker 40, Schmiede und Wagner 38, Steinbauer 37, Zimmerer und Maler je 36, Klempner 34, Erbarbeiter 30, Schalenmacher 23, Glaser und Schloffer je 22 ufm.

Ueber die Bewegung im Strafrecht während der letzten 30 Jahre äußerte sich jüngst nach dem „Corresp.“ der Professor Dr. Geuffert aus Bonn in einem Vortrage, den er in der Dresdener Gesellschaft hielt. Nach der Kriminalstatistik des Reiches sei von 1882 bis 1898 eine Zunahme von Verurtheilungen um 44 pzt. zu verzeichnen. Ueber die Kriminalitätsziffer ist wesentlich deshalb eine so hohe Annahme, weil die vielen neuen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, die sozialpolitischen Verbrechen usw. hinzugekommen sind und weil die beträchtliche Zahl der Missethäter in Betracht kommt. Im Alter von 18 bis 21 Jahren ist die Verurtheilung der Männer an der Kriminalität zehnmal so groß wie beim Weibe, im Alter von 30—40 Jahren viermal, im Alter von 40—50 Jahren 3,2 mal so groß. Im späteren Alter erzieht sich, daß der Antheil der Frauen an der Kriminalität ein größerer ist als derjenige der Männer. Weiber wählen die Jugendkriminalität weit mehr als die Kriminalität der Erwachsenen. Wegen Majestätsbeleidigung sind, wie der Redner ausführte, in jedem Jahre etwa 500 Verurtheilungen zu verzeichnen. Die letzten Jahre haben eine Abnahme gebracht. In England ist im Jahre 1824 die letzte Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden. Die Fälle von Körperverletzung, besonders von gefährlicher Körperverletzung, von Unterschlagung, von Betrug haben sich wesentlich vermehrt und geradezu unheimlich ist die Rückfälligkeit beim Betrage. — Die Kriminalgeographie für Deutschland ist im Jahre 1893 zum erstenmale veröffentlicht worden und zwar für die Jahre 1883 bis 1892. Auf 10 000 Strafmündige im Reich kamen 102,3 Verurtheilungen. Sachen ist erheblich unter dem Durchschnitt, nämlich mit 90,4 eingeschrieben. Die höchste Ziffer weist der ostpreussische Kreis Johannisburg auf. Rheinpreußen gehört nach Anweis der geographischen Kriminalstatistik mit zu den günstigsten Bestandtheilen des Deutschen Reiches; dagegen weist die bayerische Rheinpfalz ein erhebliches Ueberschreiten auf. Im Ganzen ist die Kriminalität im Westen und Norden geringer, im Süden und Osten stärker. Bei der gefährlichen Körperverletzung stehen Oberbayern, Niederbayern, die Rheinpfalz und besonders der bayerische Kreis Wirmasens (Leherer mit 60,4 Verurtheilungen auf 10 000) an der Spitze. Bei Betrug ist die Ziffer für das Reich 4,6. Preußen ist nur mit 2,7 in der ganzen Monarchie vertreten; Sachsen etwas über das Mittel mit 5,9, Bayern mit 7. Die Endpunkte sind in dieser Beziehung der Kreis Wdenau mit 0,33 und Ulm mit 17,5. — Die Zahl der rückfälligen Verbrecher belief sich 1882 auf 82 000, 1897 auf 183 000 und 1898 auf 191 000. Ohne Unterbrechung steigt die Kriminalitätsziffer der Rückfälligen und zwar nicht nur der einmal, sondern auch der mehrmals Rückfälligen. In den preussischen Justizbehörden sind fast nur rückfällige Verbrecher und zwar mehrfach Rückfällige. Besonders ist die Jugend rückfällig. — Auch die Zahl der Anzeigen steigt fortwährend. Reichlich 50 pzt. solcher Urträge auf Verurteilung werden von den Staatsanwälten zurückgewiesen und garnicht erst an die Gerichte gebracht. Auch die zunehmenden Klagen wegen Verleumdung und wegen Körperverletzung zeigen davon, daß die kriminelle Heizbarkeit größer geworden ist.

Verschiedenes.

Schillers Enkel. In Weimar ist der besonders in den letzten Jahren wegen seiner Hinneigung zu den Bestrebungen der Sezession viel genannte Maler Heinrich Ludwig Freiherr von Gleichen-Roschurm einem längeren, mit Wismar verbundenen Herleiden erlegen. Er war der Sohn der wenige Monate vor Schillers Tode in Weimar am 25. Juli 1804 geborenen jüngsten Tochter des großen Dichters, die im Juli 1828 den bayerischen Kammerherrn Adalbert v. Gleichen-Roschurm heirathete. Der soeben verstorbenen Künstler war geboren am 25. Oktober 1836 auf Schloß Greifenstein und widmete sich unter der Leitung von Max Schmidt und Theodor Hagen in Weimar seit Anfang der sebziger Jahre der Kunst, in der er sich als Landschaftsmaler einen wohlklingenden Namen erwarb. Seine realistisch behandelten Landschaften und Straßenschilder, deren Vorbilder theils dem deutschen Norden, theils dem Süden und namentlich der Umgebung der Stadt Benedikt entnommen sind, tragen sämmtlich das Gepräge edler Naturwahrheit. Der Verstorbene war u. A. auch Vorsitzender der deutschen Schillerfestigung und hat sich durch die selbstlose Ueberweisung des schriftlichen Nachlasses seines Großvaters an das Goethe-Schiller-Archiv unergänztlichen Nachruhm erworben. Auf literarischen und künstlerischen Weimars erfüllte er die Aufgaben eines freisinnigen Rathes, als Bürger dieser Stadt erfreute er sich allgemeiner Verehrung. Sein einziger Sohn Alexander, geboren 1865, der als Schriftsteller in München lebt, hat vom verstorbenen Großherzog Karl Alexander das Recht erhalten den Namen v. Schiller-Gleichen-Roschurm zu führen.

Die Bevölkerung in China soll sich nach den Veröffentlichungen eines chinesischen Journals jetzt im Ganzen auf 383 253 000 Seelen belaufen. Auf die Provinzen soll diese Zahl sich folgendermaßen theilen: Schil 17 937 000, Schantung 36 247 000, Schansi 12 211 000, Honan 22 115 000, Kiangsu 20 905 000, Anhui 20 596 000, Kiangsi 24 534 000, Chekiang 11 580 000, Fukien 22 190 000, Hupeh 22 190 000, Sunan 21 000 000, Shenji 8 432 000, Stanjud 9 285 000, Szechuan 67 712 000, Kwangtung 22 706 000, Kwangsi 5 151 000, Kweichow 7 669 000, Yunnan 11 721 000.

Gegen das Ertrinken. Mit der Zeit des Badens und des Bootfahrens ist jetzt auch die Periode der vielen Unglücksfälle auf dem Wasser gekommen. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht ein solcher Unglücksfall gemeldet wird. Angefichts dessen ist darauf hinzuweisen, daß es drei Zauberformeln giebt, die in den meisten Fällen vor dem Ertrinken schützen. Diese Formeln heißen: 1. Beklebe nicht den Muth 2. Nimm die Arme unter Wasser! 3. Pudele! Es ist That-sache, daß unter normalen Verhältnissen, das heißt, wenn nicht ein Schlaganfall oder ein besonderer Unglücksfall eintritt, kein Mensch zu ertrinken braucht. Das spezifische Gewicht des Menschen ist geringer als das des Wassers. Daraus folgt, daß der Mensch ohne Weiteres nicht im Wasser untergeht. Es kann das Jeder in der sicheren Babezelle probiren. Er lege sich mit angezogenen Knien und zurückgebeugtem Kopf in's Wasser, atme schnell aus und ein und halte die Lufte so lange wie möglich an; dann bleib das ganze Gesicht wasserfrei. Hebt man aber, wie Ertrinkende das regelmäßig thun, die Arme hoch, dann drückt das absolute Gewicht der Arme den Körper unter Wasser. Darum Arme unter Wasser! Jeder Mensch kann schwimmen, wenn er es nicht kunstgerecht gelernt hat. Wenn man ein vierfüßiges Thier, das außer seinem Trinktasser nie eine Wasserfläche gesehen hat, z. B. einen Hund, in's Wasser wirft, so kommt er keinen Augenblick in Noth; er macht Lauf-

Bewegungen, die ihn schwimmend auf dem Wasser erhalten und an's Ufer bringen. Diese natürlichen Schwimmbewegungen, die mit dem Namen "Fubela" bezeichnet werden, kann jeder Mensch machen; sie erhalten ihn in Seen und Flüssen lange Zeit über Wasser und bringen ihn auch in Sicherheit.

Litterarisches.

Folgende Arbeitersekretariate sandten Jahresberichte ein: Altona, Berlin, Bremen, Dresden, Frankfurt a. M., Hannover, München und Nürnberg.

In trefflicher Ausstattung erschien Nr. 2 „Die Mapp“, illustrierte Fachzeitschrift für Maler, Verlag von Callberg-München.

„Der Kampf ums tägliche Brod“. Unter diesem Titel hat der Sozialdemokratische Verein für Königshagen und Umgebung (Verlag von Linde & Co.) eine Agitationsbroschüre erscheinen lassen, welche in recht verständlicher Weise alle gegen den Brodwucher in Betracht kommende Punkte vorführt. Der Verfasser ist der Redakteur Julian Worchard.

Eingefandt.

Zu dem Artikel in Nr. 30 des „B.-M.“ (Die Lage der Lackiergehülften) war am Schlusse eine redaktionelle Bemerkung angefügt, auf die meinerseits folgendes zu erwidern ist: Es wäre jedenfalls besser gewesen, der Artikel wäre nicht erschienen, dann hätte die Redaktion auch keine Veranlassung gehabt, den Berliner Lackirern diese Verhaltung zu machen, wodurch dem Vorstand kein guter Dienst erwiesen wurde, da über die Notiz manche Kollegen sich erregten. Die Berliner Lackierer wissen ganz genau, aus welchen Gründen sie mit den „Lokalen“ den Arbeitsnachweis führen und lassen sich in ihren örtlichen Verhältnissen keine Vorschriften machen, damit der guten Entwicklung unserer Filiale keine Schwierigkeiten entstehen. Der Vorstand der Filiale II hat bis jetzt ohne Direktive die Sache geleitet und wird auch, was doch nur eine Frage der Zeit sein wird, die ganze Angelegenheit zur Zufriedenheit der hiesigen Mitglieder regeln. Wir sind der Meinung, daß wir uns dadurch im Prinzip nichts vergeben haben, daß wir bis jetzt gemeinsam den Arbeitsnachweis geführt haben, bezwungen müssen wir gegen jede Einmischung von anderer Seite energisch protestieren.

Berlin.

B. S.

Briefkasten.

Cassel, G. Vom Vorstehenden wurde keine Annonce eingefandt, folglich konnte auch keine aufgenommen werden. Erst Kollege T. hat das Manuskript eingekickt. Vor drei Wochen ging wohl eine Postkarte ein, die aber nichts von einer Annonce enthielt.

Dresden II. Für den „Vereinstalender“ müssen noch 3 Mk. eingefandt werden, da nur 3 Mk. bezahlt worden sind.

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Nachfolgende Mitglieder der Filiale Hannover I werden auf Grund des § 7 Abs. b des Statuts (Streitbrecher) ausgeschlossen: Hartkop, Buchn. 29384; Schreiber, Buchn. 33733; Wangerin, Buchn. 29413; Reinecke, Buchn. 47280; Seuer, Buchn. 33681; Uhe, Buchn. 33731.

Die Zahlstelle Singen hat sich in eine Filiale umgewandelt.

Bestätigt wird hiermit die neugewählte Verwaltung von Singen.

Mit toll. Gruß

Der Vorstand.

Quittung.

Für ausgezahlte Krankenunterstützung gingen für Monat Juli Krankenscheine ein: Altona M. 13.80, Berlin I 36.80, Bielefeld 7.75, Brandenburg 9.05, Charlottenburg 4.20, Köln 30.50, Cottbus 40.—, Dortmund 17.85, Dohleheim 14.40, Erfurt 37.—, Eschwege 4.20, Essen 50.25, Frankfurt 37.70, Halle 47.30, Hamburg I 106.25, Hannover I 1.50, Hildesheim 9.60, Ilmenau 7.70, Karlsruhe 3.50, Kiel 24.35, Kreuznach 12.—, Meining 18.—, Ludwigshafen 2.40, Mannheim 12.35, Meissen 9.50, Mühlhausen i. Th. 4.60, München I 12.50, Nürnberg II 72.10, Potsdam 22.10, Regensburg 49.95, Stettin 7.20, Wiesbaden 3.25, Wülffels 3.50, Einzelmitglieder 6.—.

Vom 13. bis 19. August gingen bei der Hauptkassie ein: Altona M. 31.67, Döppeln 15.10, Hamburg I 1.—, Gmünd 170.42, Frankfurt 400.—, Hof 2.60, Erfurt 100.—, Buchn. 8686 7.—, Buchn. 4650 3.15, Buchn. 2205 7.05, Buchn. 12325 4.55.

Zuschüsse wurden abgefandt nach: Dresden Agit.-Kommission M. 50.—, Coblenz 13.—.

H. Wentker, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle

der Maler und verw. Berufsangehörigen Deutschlands.

(Eingefandene Hilfskassie Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 11. bis 17. August 1901.

Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingefandt von Grünz-Weitz M. 200.—, Börner-Arnstadt 100.—, Krog-Groß-Neuburg 100.—, Scheib-Hamburg (Wambach) 150.—, Jaacks-Hamburg a. Elbe 75.—, Arnold-Halle a. Saale 100.—, Schubert-Regensburg 100.—, Schwarzkopf-Spandau 100.—, Hansen-Altona 200.—.

Zuschuß wurde abgefandt für die örtliche Verwaltung in Remscheid an Luck M. 50.—.

Krankengelder erhielten Buchn. 4667 W. Ströfer in Duedlinburg M. 21.50, Buchn. 18800 C. Spädte in Segeberg 9.—, Buchn. 10007 B. Schmidt in Lychen 17.20, Buchn. 186 N. Brunner in Helmstedt 12.90, Buchn. 1591 C. Riebelstein in Plattow 15.05, Buchn. 5245 F. Wölgel in Scherling in Bayern 15.05.

J. S. Wulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Anzeigen.

Kassel. Filiale II (Lackierer)

Unser Vereins- und Versammlungsort befindet sich Bremerstraße 5, bei S. Guhn. [75 A]

Kassel. Filiale I (Maler).

Unser Verkehrslokal befindet sich nunmehr Graben 31 bei Koll. Versammlungen finden alle 14 Tage Freitags statt. Zahl-Abende jeden Freitag. [M. 1.05]

Oskar Schnelle, wo steht Du? Heinrich Meyer, Auh. Kirchstraße 1, Warmen.

Warnung!

Die Kollegen, besonders solche, welche nach Hamburg ziehen, werden hiermit dringend gewarnt, bei C. Truchs, Malermeister, Hamburg-St. Georg, Lange-reihe 76, in Arbeit zu treten. Derselbe schuldet etlichen Gehülften Lohn und zahlt auch trotz Gerichtsurtheile nicht. [M. 1.20] Der Vorstand der Filiale I, Hamburg.

Zahlstelle Leipzig.

Sonntag, den 1. September 1901,

Sommer-Fest

in sämtlichen Räumen des „Albertgarten“ zu Leipzig-Ingel

bestehend in Konzert und Ball.

Während des Konzertes Belustigungen aller Art für Herren, Damen und Kinder.

Programme im Vorverkauf 15 A, an der Kasse 20 A.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Zahlreiche Vetheiligung erwartet

M. 3.45

Das Komitee.

Wichtig für Maler!

Allergrösste Auswahl von fertigen Schablonen und Zeichnungen.

Einzig auf der Höhe der Zeit stehende Werke für Maler.

Moderne Stilrichtung.

Preis 6 M. Schablonen zur Decken- und Wandmalerei für den praktischen Gebrauch, Größe 25x33.

In Naturalistik, Renaissance und englischem Charakter. 12 Tafeln.

Moderne farbige Skizzen

zur Deckenmalerei.

Preis 12 M. Größe 47x34. Inh. 10 Tafeln Farbendruck. Ganz besonders leicht und einfach gehalten.

Herausgegeben von Carl Lange. Diesen Werken sind Preisverzeichnisse für Schablonen und Bausen in natürlicher Größe beigegeben.

Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in

Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praktik und einfachste Technik gelegt.

Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark.

Meiner Maler-Schule sind mehrere Erste Preise, Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.

Carl Lange & Co.,

Berlin SW., Gitschinerstr. 94 a.

Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe,

Versand nur gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Maler-Schule Buxtehude

Juni 1901 auf deutschem Malerbundestag zu Danzig wied. I. Preis. Progr. fr. Dir. Elserwag.

Neu! Es erschien im Selbstverlage: Neu!

Neue Holz- und Marmoraleereien

zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode.

I. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.—

II. Serie: „Neue Marmoraleereien“, nur Mk. 22.—

erscheint bestimmt Ende Oktober 1901.

Hamburger Holz- und Marmor-Schule

von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19.

Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis.

Porenrollen à Paar Mk. 5.—

Für den

Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farbendruck, mit leicht faßlicher Anleitung, sind für den billigen Preis von 10 M. zu beziehen von

Aug. Düttemeyer, Maler, München,

Corneliusstr. 19, IV. rechts.

Maler können die Vertretung übernehmen!

MALERSCHULE HAMBURG v. WILH. SCHÜTZLE PROSP. GRATIS ERSTE PREISE MEDAILLEN

Vorzügl. praktische Schule zur Ausbildung von tüchtigen Dekorationsmalern.

Prospekte gratis und franko von Peter Eilers, München, Arnulfstr. 42, IV. Untg. Eintritt jederzeit! — Honorar monatlich 18 M.

Ladewigs Bierstuben

Berlin S., Kommandantenstr. 65.

Vorzügl. Weiss- und Bayrisches Bier

Franz. Billard. — Telefon.

Zahlstelle der „Freien Volksbühne“.

Vereinszimmer für 40 Personen.

H. Th. Höppner, Pinsel-Fabrik GREIZ VV.



Alle Sorten Pinsel für Kunst u. Industrie, Illust. Preisverzeichn. gratis u. franco

Grosse Vortheile bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe

M. 1.75 gegen Nachnahme.

Aug. Vogler, Essen a. d. Ruhr, Klosterstr. 10.

R. Zerna, Malerartikel, Stuttgart,

Spez. Pinsel, Plafondbürsten, Zeichnungen, Schablonen etc.

Vereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik werden die Verkehrslokale resp. Herbergen der darauf abzuwartenden Städte veröffentlicht. Der Preis beträgt bis zum 1. Dezember 1901 M. 3.—, welche im Voraus zu entrichten sind. Der einzelne Raum darf vier Stellen nicht übersteigen. Befestungen sind an die Expedition zu richten.

Altona. Herberge und Verkehrslokal bei Wwe. Oßler, Nordstr. 87. Zahl-Abende Sonnabends von 8—10 Uhr. Arbeitsnachweis Montags Abends von 8—9 Uhr und Sonntag Morgens von 11—12 Uhr. Bibliothekabend jeden Mittwoch von 8—9 Uhr.

Bergedorf. Herberge F. Baumann, Köpferwiese 4. Verkehrslokal M. Sille. Zahl-Abende jeden Sonnabend Abends von 8—10 Uhr. Zahl-Abende in Heimb., alle 14 Tage Montags Abends von 9—10 Uhr, bei Wittwe Welfhausen, „Gasthaus zur Linde“.

Berlin. Das Bureau befindet sich im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Allee 16, Zimmer 36. Adresse: Joh. Altm. Herberge Witterstr. 123 bei Stramm. Arbeitsnachweis am Alexanderpl. 4; Stabthorweg.

S. Verkehrslokal: S. Stramm, Mittelstr. 123; Zahlstunden: Montag und Sonnabends, von 8—9 Uhr Abends.

M. Verkehrslokal: Wess. Nuppenstraße 42; Zahlstunden: Montags, Mittwochs u. Freitags von 8—9 Uhr Abends, Sonntags von 10—12 Uhr.

O. Verkehrslokal: bei Wehberg, Andrasstraße 34. Zahlstunden: Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Blumenhaldstraße 5. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.

W. Verkehrslokal: bei W. Wehberg, Poststraße 60. Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag, von 8—9 Uhr Abends.